

Jürgen Nitsche | Thomas Morgenstern

Moderne ohne Bauhaus

Wie jüdische Unternehmer und ihre Industriearchitektur
das Chemnitzer Stadtbild der Moderne prägten

HENTRICH
& HENTRICH

Inhalt

- 9 **Architektur und Stadtentwicklung von Chemnitz
in der Zeit der Weimarer Republik (1918–1933)**
Thomas Morgenstern
- 23 **»Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen, Kunstseide«
oder Die fast vergessene Welt jüdischer Unternehmer
in Chemnitz**
Jürgen Nitsche
- 47 **GEBRÜDER GOERITZ AKTIENGESELLSCHAFT**
Beckerstraße 11–13
- 48 **Der imposante Fabrikbau der Gebrüder Goeritz am Chemnitzfluss**
Thomas Morgenstern
- 54 **Die Gebrüder Goeritz AG oder Wie aus einer
Möbelstoffweberei ein »Business Village« wurde**
Jürgen Nitsche
- 61 **GEBRÜDER SUSSMANN AKTIENGESELLSCHAFT**
Altchemnitzer Straße 40
- 62 **Das Verwaltungsgebäude der Gebrüder Sussmann AG**
Thomas Morgenstern
- 67 **Die Gebrüder Sussmann AG in Altchemnitz oder Das Schicksal
zweier Unternehmerbrüder im Nationalsozialismus**
Jürgen Nitsche
- 77 **SIEGFRIED PERETZ AKTIENGESELLSCHAFT**
Elsasser Straße 8
- 78 **Der Erweiterungsbau der Siegfried Peretz AG in Altchemnitz**
Thomas Morgenstern
- 82 **Die Strumpffabrik Siegfried Peretz oder Der tragische Tod
einer Unternehmerfamilie**
Jürgen Nitsche

- 91 **SIGMUND GOERITZ AKTIENGESELLSCHAFT**
Ulmenstraße 3
- 92 **Der unvollendete »Festbau für die Arbeit« der Sigmund Goeritz AG –
geplant von Hans Poelzig**
Thomas Morgenstern
- 99 **»Venus macht schlank« oder Wie die Trikotagenfabrik Sigmund
Goeritz ihren Namen verlor**
Jürgen Nitsche
- 106 **Die Geschichte der Sigmund Goeritz AG Chemnitz-Berlin**
Senta Goeritz
- 110 **Wie Venus zu Ringelnatz kam!**
Karl Goeritz
- 113 **M. J. EMDEN SÖHNE UND DIE TEXTIL-SYNDIKAT GMBH**
Glockenstraße 1/Dresdner Straße
- 114 **Das Textileinkaufs- und Lagerhaus der Firma M. J. Emden Söhne
im Stadtteil Sonnenberg**
Thomas Morgenstern
- 120 **Die kurze Geschichte des Einkaufshauses M. J. Emden Söhne oder
Wie die Textil-Syndikat Gesellschaft ihren Geschäftsführer verlor**
Jürgen Nitsche
- 131 **HANS BERNSTEIN UND DIE MECHANISCHE WOLLWAREN-
FABRIK »SACHSEN« K.G.**
Zwickauer Straße 173
- 132 **Die Firma Hans Bernstein im Stadtteil Kappel – Ein Entwurf
des Chemnitzer Architekturbüros Kornfeld & Benirschke**
Thomas Morgenstern
- 138 **Die Mechanische Wollwarenfabrik »Sachsen« in Kappel**
Eine wechselvolle Geschichte
Jürgen Nitsche
- 147 **DIE HANDSCHUHFABRIK DER GEBRÜDER BECKER
IN ALTChemnitz**
Crusiusstraße 4/Annaberger Straße
- 148 **Die Gebrüder Becker und ihr »Industriepalast« in Altchemnitz**
Jürgen Nitsche
- 157 **Ein Chemnitzer Industriepalast**
vom Korrespondenten der Textil-Zeitung (Berlin)

- 163 **GESCHÄFTSHAUS MORITZ LIPPMANN
UND DAS MODEHAUS KÖNIGSFELD & CO.**
Mühlenstraße 34–36
- 164 **Das Geschäftshaus Lippmann – über viele Jahre durch das Mode-
haus Königsfeld & Co. genutzt**
Thomas Morgenstern
- 169 **»Bleiben Sie Könige in Ihrem Feld«. Das Modehaus Königsfeld &
Co. und seine 100-jährige Geschichte**
Jürgen Nitsche
- 183 **WARENHAUS H. & C. TIETZ**
Erweiterungsbau Moritzstraße 20
- 184 **Das Verwaltungs- und Werkstättengebäude am Warenhaus H. & C.
Tietz. Ein Entwurf des Chemnitzer Architekten Erich Basarke**
Thomas Morgenstern
- 188 **Das Warenhaus H. & C. Tietz oder Die Erweiterung des »Hauses
der 60 Spezialabteilungen«**
Jürgen Nitsche
- 197 **KAUFHAUS SCHOCKEN**
Brückenstraße 9–11 / heute: Stefan-Heym-Platz 1
- 198 **Erich Mendelsohns Entwürfe zum Kaufhaus Schocken
in der Chemnitzer Innenstadt. Vom modernen Warenhaus
zum Staatlichen Museum für Archäologie Chemnitz (smac)**
Thomas Morgenstern
- 209 **Das Kaufhaus Schocken in Chemnitz – eine Würdigung**
Jürgen Nitsche
- 215 **Simon Schocken (1877–1929) – »ein Bauherr im wahrsten Sinne
des Wortes«. Ein Rückblick**
Jürgen Nitsche
- 224 **Salman Schocken Ansprache anlässlich der Pressekonferenz
am 14. Mai 1930 im Hotel »Stadt Gotha« in Chemnitz**
- 230 **Georg Manasse Ansprache an das Personal anlässlich der Eröff-
nung des Kaufhauses Schocken in Chemnitz am 15. Mai 1930**
- 233 **Erich Mendelsohn Ansprache anlässlich der Vorbesichtigung
des Kaufhauses Schocken in Chemnitz am 15. Mai 1930**
- 240 **Dank**

Chemnitz von heute

Chemnitz To-day



- 1 Hauptbahnhof - 350 Personenzüge täglich.
- 2 Staatliche Akademie für Technik.
- 3 Industrieschule, größte gewerbliche Schule Deutschlands.
- 4 Fernsprechamt an der Oberen Aktienstraße
- 5 Stadtbad an der Mühlenstraße.
- 6 Internationaler Zollflughafen, Stollberger Straße.

- 1 Main Railway Station - 350 passenger trains daily.
- 2 State Academy for Technical Science.
- 3 Industrial School, largest professional school for trade in Germany.
- 4 Telephone Office in the upper Aktienstrasse.
- 5 Municipal hall swimming bath in the Mühlenstrasse.
- 6 International Airport, with Customs Despatch Office, Stollberger Strasse.

Werbeprospekt Öffentliche Bauten in Chemnitz 1930er Jahre,
Privatbesitz Thomas Morgenstern

Architektur und Stadtentwicklung von Chemnitz in der Zeit der Weimarer Republik (1918–1933)

Thomas Morgenstern

Die Stadt Chemnitz ist außerordentlich reich an Architekturzeugnissen der Gründerzeit, der Jugendstil-Epoche, aber auch aus der Ära der Weimarer Republik. In dieser Zeit von 1918 bis 1933 »entstand eine solche Dichte gestalterischer Spitzenleistungen wie in keinem anderen derart kurzen Zeitabschnitt der Stadtgeschichte«¹. Aber nicht die Klassische Moderne allein steht für den heutigen Beinamen »Chemnitz – Stadt der Moderne«. Es sind dies auch die hochrangigen Leistungen der Nachkriegszeit, durch die das im Zweiten Weltkrieg schwer zerstörte Stadtzentrum bis 1975 in wichtigen Teilen neu aufgebaut wurde – die sogenannte Späte Moderne. Hier sei besonders auf das Karl-Marx-Forum und das Ensemble der Stadthalle mit Hotel-Hochhaus verwiesen. Und noch ein wichtiger Aspekt sei genannt: die Industrie.

Die Chemnitzer Industrie – Triebkraft der Stadtentwicklung

Chemnitz, nach Leipzig und Dresden die drittgrößte Stadt Sachsens, hielt in Industrie und Gewerbe in dieser Zeit die Spitze im Lande und war Anfang des 20. Jahrhunderts sogar das führende Maschinenbauzentrum in ganz Deutschland. Ebenso nahmen die Stadt und die Region Chemnitz eine Spitzenposition in der Textilindustrie ein. Hier begann 1798 mit der Gründung der ersten Baumwollspinnereien nach englischem Vorbild durch die Kaufleute Carl Friedrich Bernhard



Abb. 1: Firmenbriefkopf Sächsische Webstuhlfabrik 1911, Archiv Denkmalschutzbehörde Chemnitz

und Johann August von Bugenhagen im damaligen Chemnitzer Vorort Harthau sowie 1799 von Wöhler & Lange in Schloßchemnitz die Industrialisierung in Sachsen. Später waren es neben der bekannten Strumpfwirkerei Moritz Samuel Esche, der Weberei Cammann oder der Aktienspinnerei vor allem jüdische Unternehmen, die eine Vielzahl weltmarktfähiger Textilien produzierten. Für die zumeist sehr groß angelegten Textilfabriken war man seitens der Unternehmerfamilien um eine anspruchsvolle Architektur bemüht. »Was in anderen Städten Kathedralen und Schlösser sind, das sind in Chemnitz die Paläste und Dome des Maschinenbaus und der Textilindustrie. Hier fand das Repräsentations- und Inszenierungsbedürfnis eines aufstrebenden Bürgertums seinen auftrumpfenden, teilweise majestätischen Ausdruck [...]«² Die bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts von Johann Gottlieb Haubold gegründete Sächsische Maschinenbaucompagnie oder die großen Unternehmen des Maschinenbaus von Richard Hartmann, Johann von Zimmermann, Julius Eduard Reinecker oder der Webstuhlbau von Louis Schönherr (**Abb. 1**) avancierten schnell zur Weltspitze. Die wichtigsten baulichen

Zeugnisse, die in dieser Epoche jüdische Unternehmen und Architekten geschaffen haben, werden in diesem Buch ausführlicher vorgestellt.

Über 400 Bauwerke und Anlagen der Produktions- und Verkehrsgeschichte wurden in Chemnitz ab 1993 unter Denkmalschutz gestellt. Einige davon haben sich durch die Fortführung der Produktion erhalten, einige standen viele Jahre leer. Jedoch ist inzwischen für 120 davon an 61 Standorten bislang eine Sanierung und neue Nutzung gelungen. Die Nachnutzungen erfolgten in einer großen funktionellen Palette: als Gewerbe-, Büro-, Handels-, Kultur-, und Sozialeinrichtungen, für Wohnzwecke (Lofts), als Sitz neu ausgerichteter IT- und Dienstleistungsunternehmen (»Start ups«) oder auch als Erlebnisastronomie. Es war und ist immer eine besondere Herausforderung für Investoren und deren Architekten, aber auch für die Denkmalbehörden, sich mit der Umnutzung von qualitativ vollen Industriebauten zu befassen. Viele dieser denkmalgeschützten Produktionsgebäude sind mehrgeschossig und seit 1905 in hochbelastbaren Stahlbetonkonstruktion errichtet. Großformatige Produktionsräume mussten einer sich ständig wandelnden verbesserten Technologie und neuen Produktionsmitteln Rechnung tragen und in der vorhandenen baulichen Hülle umrüstbar sein. Diese Räume wiederum sind für ein breites funktionelles Spektrum von Nachnutzungen sehr gut geeignet. Und wenn man jetzt den Slogan der Stadt Chemnitz »Stadt der Moderne« hört, fragen sich viele, was macht die Stadt der Moderne aus? Sind es die Gebäude der klassischen Moderne oder die späte Nachkriegsmoderne oder ist es die Modernität der heutigen Zeit? Es ist wohl von jedem etwas. Aber es reflektiert zudem auch die Industrie, die immer »modern« sein muss, um auf den Märkten erfolgreich zu sein. Viele Chemnitzer Industrielle ließen sich ihre Villen von renommierten Architekten

und Künstlern gestalten. So schuf Henry van de Velde 1902/03 mit der Villa für den Textilfabrikanten Herbert Esche (Erweiterung und Remise 1911) sein erstes großes Auftragswerk in Deutschland. Auch trugen die Firmeninhaber, darunter viele jüdische Unternehmer, entscheidend zum Fundus der Städtischen Kunstsammlungen bei.

Neue Wohnviertel: von Gründerzeit-Quartieren zu Wohnsiedlungen im Grünen

Mit der Reichsgründung 1871 kam es wie in ganz Deutschland auch in der Stadt Chemnitz noch einmal zum großen wirtschaftlichen Aufschwung, und Chemnitz entwickelte sich in den Jahren bis 1900 zur sächsischen Industriemetropole. Die Einwohnerzahlen von Chemnitz, die 1883 schon die 100.000 erreichten, stiegen um 1900 bereits auf 200.000. Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges war die Einwohnerzahl von 300.000 erreicht. **(Abb. 2)** In dieser »Gründerzeit« vergrößerte sich das Territorium der Stadt durch viele Eingemeindungen um das Sechsfache. So rasant wie sich im 19. Jahrhundert die Industrie in Chemnitz entwickelte, wuchsen auch die neuen großen Wohnviertel um die alte, dicht bebaute Kernstadt: der »Sonnenberg« im Osten, »Brühl« und »Neu-Hilbersdorf« im Norden, der »Kaßberg« und »Schloßchemnitz« im Westen sowie die Südvorstadt. Das städtebauliche Grundkonzept war in allen großstädtischen Wohngebieten nahezu gleich: quartierförmige Wohnkarrees im meist streng linear angelegtem Straßenraster, akzentuiert durch besondere Gestaltung der Eckgebäude und durch einige großzügig angelegte städtische Grünplätze. Aber ebenso wurde in dieser Zeit die gesamte Infrastruktur verstärkt ausgebaut: Straßen- und Schienenverbindungen, Bahnhöfe, Schulen, Kirchen, Krankenhäuser, Kulturbauten etc. entstanden neu.³ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts setzte auch in Chemnitz im Zuge der Gartenstadtbewegung der Bau



**Abb. 2: Blick vom Kapellenberg über Chemnitz um 1900,
Archiv Denkmalschutzbehörde Chemnitz**

von Kleinwohnsiedlungen ein. Der größte Komplex mit verschiedenen Bebauungsformen und Haustypen entstand im Stadtteil Gablenz durch die Allgemeine Baugenossenschaft Chemnitz und Umgebung. Begonnen wurde sie 1910 und mit einer Unterbrechung durch den Ersten Weltkrieg bis 1937 etappenweise fertiggestellt. Architekten wie Curt Henning, Erwin Schäller, Adolph Münnich oder Bruno Kalitzki entwarfen die einzelnen Bauabschnitte. Im gleichen Zeitraum wurden für den Chemnitzer Spar- und Bauverein der »Wissmann-Hof« (1927–1929) von Hans Schindler und für die Wohnhausbau Chemnitz GmbH der »Robert-Straube-Hof« (1927–1929) nach Plänen des Architekten Curt am Ende erbaut. Die Architekten Max Feistel und Dr. Max Pötzsch schufen den »Wartburg-Hof« (1926–1928) für die Chemnitzer Hausbaugesellschaft mit 400 Wohnungen. Der »Helenenhof« (1927/28) von Jähnichen & Puschmann und ihrer Zentralbaugesellschaft mbH inmitten des gehobenen



Abb. 3: Siedlung Pappelhof, Landesamt für Denkmalpflege

Gründerzeit-Jugendstil-Wohnviertels »Kaßberg« sorgte mit 132 Kleinwohnungen für eine soziale Durchmischung in der Einwohnerstruktur. In den Stadtteilen Altendorf und Kappel entstanden ebenfalls größere genossenschaftliche Siedlungen. Auch das Hochbauamt der Stadt unter Leitung von Fred Otto plante einige Wohnsiedlungen für die kommunale Wohnhausbau Chemnitz GmbH. Dazu zählen die Wohnkomplexe auf der Humboldthöhe mit integrierten Kleingartenanlagen, die Wohnhauszeile an der Fürstenstraße und die Siedlung »Pappelhof« (1929–1931) am Sachsenring. **(Abb. 3)** Hinzu kamen noch vorrangig betriebseigene Siedlungen wie die Eisenbahnersiedlungen in Borna und Hilbersdorf oder die Wanderer-Siedlung in Schönau.

Hervorragende öffentliche Bauten

Doch zurück zum Thema: Über 50 Einzelbauten und Wohnanlagen aus der Zeit der Weimarer Republik sind noch im Chemnitzer Stadtbild erhalten und heute als Kulturdenkmale der Stadt Chemnitz in



Abb. 4: Industrieschule am Park der Opfer des Faschismus (OdF) 2020,
Archiv Denkmalschutzbehörde Chemnitz

der Denkmalliste des Freistaates Sachsen erfasst. Auch hielten sich die Verluste durch die Bombenangriffe auf Chemnitz im März 1945 für die prägnanten Gebäude aus dieser Epoche in Grenzen. Die meisten dieser Bauwerke wurden nach der politischen Wende denkmalgerecht instandgesetzt, saniert, um- oder ausgebaut sowie nach- und umgenutzt. Neben der Industriearchitektur waren es vorrangig kommunale Bauprojekte und genossenschaftliche Wohnanlagen, die in Formen der Neuen Sachlichkeit in der Mehrzahl ab 1925 in der Stadt Chemnitz realisiert worden sind.

Die Industrieschule von Friedrich Wagner-Polltrock, entstanden 1924 bis 1926, war eine der größten und progressivsten Berufsschulen in Deutschland. **(Abb. 4)** Das Stadtbad, 1926 von Stadtbaurat Fred Otto konsequent in Formen der Neuen Sachlichkeit entworfen (fertiggestellt 1935), zählte damals zu den modernsten seiner Art in ganz Europa. **(Abb. 5)** Das 1929/30 durch den Architekten Erich Mendelsohn geplante Kaufhaus der jüdischen Familie Schocken mit seiner geschwungenen Bandfassade an der Brückenstraße verkörperte



Abb. 5: Stadtbad Mühlenstraße 27, 2019, Archiv Denkmalschutzbehörde Chemnitz



Abb. 6: Haus Feistel Kesselgarten 3, Archiv Denkmalschutzbehörde Chemnitz



Abb. 7: Astra-Werke, Altchemnitzer Straße 41, Archiv Denkmalschutzbehörde Chemnitz

den neuen Warenhaustypus. Der Architekt Max W. Feistel entwarf 1929 sein eigenes Wohnhaus als kubistisches Stahlskeletthaus am Kesselgarten 3 in Schloßchemnitz und ließ es in kürzester Bauzeit von nur drei Monaten bezugsfertig errichten. **(Abb. 6)**

Eine Vielzahl funktionell und gestalterisch hochklassiger Industriebauten aus dieser Epoche wäre noch zu nennen, wie die Cammann-Weberei mit dem ersten Industriehochhaus und die Astra-Werke **(Abb. 7)** von Willy Schönfeld, die Wanderer-Werke von Zapp & Basarke, die Fabriken der Schubert & Salzer AG mit dem markantem Uhrenturm von Erich Basarke **(Abb. 8)**, das AOK-Gebäude von Curt am Ende, das Umspannwerk am Getreidemarkt und die Diesterweg-Schule von Friedrich Wagner-Poltrock **(Abb. 9)** oder



Abb. 8: Uhrenturm der Schubert & Salzer AG 2005, Landesamt für Denkmalpflege

Abb. 9: Umspanwerk am Getreidemarkt – heute Jugendherberge, Foto: Landesamt für Denkmalpflege





Abb. 10/10a:
Stern-
Garagenhof
1929/2018,
Archiv
Denkmalschutz-
behörde
Chemnitz



der »Stern-Garagenhof« mit 300 Garagenplätzen und Service als das erste Parkhaus Sachsens. (**Abb. 10 und 10a**) Hauptsächlich wurden diese Gebäude entworfen und erbaut von Chemnitzer Architekten wie Curt am Ende, Erich Basarke, Max W. Feistel, Bruno Kalitzki, Willy Schönefeld oder Friedrich Wagner-Poltrock. Viele dieser Gebäudeentwürfe waren stark von der Bauhaus-Lehre beeinflusst, ohne dass einer der lokalen Protagonisten je Student oder Mitarbeiter am Bauhaus war.

Stadtbaurat Fred Otto – Protagonist des Neuen Bauens in Chemnitz

Ein wichtiger Protagonist des Neuen Bauens in Chemnitz war seit seinem Amtsantritt 1925 der Stadtbaurat (Martin Alfred) Fred Otto. Geboren am 4. Dezember 1883 in Rabenau bei Dresden, erlernte er das Maurerhandwerk und studierte danach Architektur an der Technische Hochschule Dresden, beeinflusst von Heinrich Tessenow und Fritz Schumacher. Nach Tätigkeiten in der Bauverwaltung der Stadt Dresden folgte der Einsatz als Offizier im Ersten Weltkrieg.⁴ Nach kurzer Gutachtertätigkeit bei der Amtshauptmannschaft Rochlitz nahm er im Mai 1920 eine Anstellung als Oberbaukommissar im Hochbauamt der Stadt Chemnitz unter Stadtbaurat Richard Möbius (1859–1945)⁵ an. Bevor ihn der in Pension gehende Richard Möbius zu seinem Nachfolger als oberster Baubeamter der Stadt vorschlug, leitete Fred Otto bereits erfolgreich das Baupolizeiamt. Die Stadtverordnetenversammlung stimmte mehrheitlich für den Wahlvorschlag von Möbius.

Der neue Stadtbaurat und Leiter des Hochbauamtes, Fred Otto, begann schon Ende 1925 mit den Planungen des Stadtbades, welches Ende 1926 im Rohbau errichtet war, aber nach langer Bauunterbrechung erst neun Jahre später fertiggestellt und eröffnet werden



**Abb. 11: Sparkassengebäude, heute Museum Gunzenhauser 2006,
Wikimedia: Reinhard aus Sachsen GNU FDL Version 1.2**

konnte. 1927 folgte das Verwaltungsgebäude der Wasserwerke an der Theresenstraße. Hier verwendete Fred Otto das gleiche Klinkermaterial wie an den Fassaden des Städtischen Realgymnasiums und der Industrieschule. Mit dem kubistischen Bau mit leicht konvexer

Fassade ergänzte er das kommunale Gebäudeensemble an der Ostseite des städtischen Parks hervorragend. Mit dem neuen Sparkassengebäude hinter dem Falkeplatz (1928–1930) in kubistischen Formen und mit Travertinfassade wertete er gleichzeitig eine städtebaulich komplizierte Straßenkreuzung auf. (**Abb. 11**) In diesem Gebäude befindet sich heute das Museum Gunzenhauser, konzipiert vom Architekturbüro Volker Staab aus Berlin. Mit der Volksschule Chemnitz-Borna (1929) und der Jugendnervenklinik an der Dresdner Straße (1930) entwickelte er mit seinen Mitarbeitern progressive Raumkonzepte in der Kombination von kubistischen Pavillons mit funktionellen Bezügen zum Landschaftsraum. Aber auch bei der Umnutzung von Gebäuden hatte Otto Vorbildcharakter, so 1931 beim Umbau des ehemaligen Klosters und späteren Amtsschlosses zum Museum für Stadtgeschichte. Fred Ottos Einfluss auf das moderne Bauen in Chemnitz bis 1933 lässt sich sowohl durch die beispielgebenden eigenen Werke, durch die Steuerung aller Bauprozesse, den Einfluss auf private Investitionen und die Auslobung von Architektenwettbewerben gut belegen. Sein kreatives Wirken bleibt im Stadtbild unübersehbar.